

# 0649

## DAS VORLESEN DER HEILIGEN SCHRIFT IN DER CHRISTLICHEN KIRCHE

VON  
LEONHARD FAESCH, V. D. M.

BASEL 1889

DRUCK VON FELIX SCHNEIDER  
(ADOLF GEERING)

## DAS VORLESEN DER HEILIGEN SCHRIFT IN DER CHRISTLICHEN KIRCHE

Von  
Leonhard Faesch, V. D. M.  
Basel 1889

Die Ausbreitung des wahren Christentums und das innere Wachstum in demselben ist noch je und je Hand in Hand gegangen mit der Ausbreitung der heiligen Schrift und mit dem Forschen in derselben.

Die heilige Schrift hat von Anfang an nicht nur ihre Freunde, sondern auch ihre Feinde gehabt; ja selbst von ihren Freunden wird sie oft missbraucht und leidet vielen Schaden.

Die erklärtesten Freunde der Bücher Mosis waren die bittersten Feinde Jesu Christi; sie sind eben nicht in dem Geiste gestanden, in welchem Mose geschrieben hat.

Man kann die heilige Schrift ganz äußerlich, nur formell behandeln; auf diese Weise ist es gekommen, dass viele Christen gar nicht mehr an den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift glauben; und ebenso wenig wollen sie glauben, dass Gott der HErr in unseren Tagen zu Menschen und durch Menschen rede.

Die Frage nach heiliger Schrift hängt auf das In-  
nigste mit der Frage nach dem lebendigen Gotte zu-  
sammen; wer an Ihn glaubt und Ihn lieb hat, glaubt  
auch an Seinen Verkehr und Umgang mit den Men-  
schen; Gott hat die Menschen, die nach Seinem E-  
benbilde geschaffen sind, gewürdigt, Seine Gedanken  
zu erkennen; und was ist natürlicher, als dass wir  
Gottes Willensmeinungen bewahren und verbreiten?

Kein Christ, der den Umgang mit Gott sucht, und  
aus Erfahrung kennt, wird die göttliche Eingebung  
der heiligen Schrift leugnen.

Mit großer Sorgfalt haben die Völker des Alter-  
tums die Aufzeichnungen der menschlichen Weisheit  
ihrer Väter gesammelt und bewahrt; mit ebenso gro-  
ßer Sorgfalt haben die Väter des Glaubens die Früch-  
te ihres Umgangs mit dem lebendigen Gott gesammelt  
und bewahrt und auf die späteren Geschlechter ver-  
erbt. Zwar spielt die ewige Weisheit gerne bei den  
Menschenkindern, wie es heißt Sprüche Sal. 8, 30.31:  
*„und spielte auf Seinem Erdboden und meine Luft ist  
bei den Menschenkindern;“* aber ihr Spiel und ihre  
Freude besteht nicht in zwecklosen Tändeleien; wenn  
sich Gott mit den Menschen einlässt, so gilt es ernst;  
Er bezweckt ihre Erneuerung und Heiligung, damit Er  
sie mit ewiger Seligkeit beschenken kann.

Daher entdecken wir bald einen Unterschied im  
Lesen profaner Schriften und im Lesen heiliger Schrif-  
ten; und wir sollten denselben begreiflich finden, an-  
statt an ihm Anstoß zu nehmen.

Es gibt einen sicheren Prüfstein, ob es ein Wort  
Gottes gibt oder nicht – und diesen Prüfstein legt der  
HErr Jesus selbst in unsere Hand; ja, Er will es ent-  
schieden dazu bringen, dass wir den Prüfstein an-  
wenden, denn es ist Ihm darum zu tun, dass wir Sei-  
ne Lehre nicht äußerlich, oberflächlich behandeln;  
deshalb sagt Er: Joh. 7, 16.17: *„Meine Lehre ist nicht  
mein, sondern Des, Der mich gesandt hat; so jemand  
will Des Willen tun, der wird inne werden, ob diese  
Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“*

Der Herr Jesus ist nicht gekommen um nur auf  
unser Gedächtnis einzuwirken, sondern um all unser  
Denken und Handeln, unser Sinnen und Wirken zu  
ordnen und Gott wohlgefällig zu machen.

Die Apostel waren tief von der Wahrheit durch-  
drungen, dass der Herr Jesus Gottes Willen verkün-  
det, Gottes Wort geredet habe; sie glaubten Ihm, als  
Er bezeugte: *„Ich habe nicht von mir selber geredet!“* d.  
h. meine Lehre ist nicht eine menschliche Erfindung,  
ist nicht das Werk eines sterblichen Menschen, son-  
dern *„der Vater, der allein Unsterblichkeit hat, Er hat*

*mich gesandt und hat mir ein Gebot gegeben was ich sagen und reden soll. Und ich weiß, dass Sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.“*

Diese Worte haben die Apostel all ihre Lebtag nie mehr vergessen; und sie wandten allen Fleiß an, um die reine Lehre Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in ganzer Fülle und unverfälscht auf die späteren Geschlechter kommen zu lassen.

Die Ungläubigen unserer Tage haben weder Grund noch Boden, wenn sie den reinen Ursprung der heiligen Schrift leugnen; sie war je und je das Buch der Bücher und hat eine so merkwürdige Lebensgeschichte aufzuweisen wie kein anderes Buch; es kann der Gemeinde nur Freude und ruhige Zuversicht bereiten, etwas wenig, doch sicheres von dieser Lebensgeschichte zu erfahren.

Als vor etwa 200 Jahren ein französischer Theologe, Paschasius Quesnel, behauptete, das Lesen der heiligen Schrift gehöre allen Christen zu, sei ein Vorrecht aller, nicht nur der Priester, wurde diese Behauptung von Papst Clemens XI. verdammt und als Ketzerei verworfen.

Viele Christen meinten mit ihm, das Priestertum sei ein Ersatz für die heilige Schrift; wie gar anders dachte Bischof Chrysostomus, um das Jahr 380 n. Chr. Geb., wenn er es tadelt, dass es zu seiner Zeit Christen gebe, die zwar ihre Bibeln schön schreiben und verzieren lassen, aber nicht selbst sie lesen; und wenn er klagt: „ich höre die Leute damit prahlen, nicht, dass sie die Bibeln auswendig wissen, sondern dass sie eine mit goldenen Buchstaben geschriebene Bibel haben!“

Die frühesten Kirchenlehrer, wie Justin der Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien haben ihre eigenen Ansichten dem Ansehen der heiligen Schrift untergeordnet und alle ihre Gründe und Beweise aus dieser hergenommen; auch haben sie alle Christen und Juden, ja sogar die Heiden aufgefordert, „sie sollen nachsehen, ob sich's nicht also verhalte; denn aus den Schriften der christlichen Religion könne man ihren Charakter erkennen.“

Es gibt auch in unsere Tagen viele Christen in der römisch-katholischen Kirche, welche sich am Lesen der heiligen Schrift erfreuen; es gab zu allen Zeiten fromme Bischöfe und Gelehrte, welche ihre Zuhörer sehr ermunterten, die heilige Schrift zu lesen; z. B. Bischof Sailer, Leander van Eß und andere.

In solchen Lebensfragen ist es immer am besten den HErrn und Meister selber zu fragen, was Er von der Sache halte; was sagt denn der Herr Jesus vom Lesen der heiligen Schrift Ev. Joh. 5, 37-40 und Vers 46 und 47?

„Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen und sie ist es die von mir zeuget. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet.“

*„Wenn ihr Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben.“* Ev. Luk. 16, 29-31: *„Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten, lass sie dieselben hören. Hören sie auf Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände!“*

Der Herr Jesus redet in diesen Stellen von den Schriften des alten Bundes als von dem Worte des himmlischen Vaters; Er ist traurig, wenn dieses Wort nicht bleibend in uns wohnt; und Er sagt, Gottes Wort könne nur dann bleibend in uns wohnen, wenn wir Ihm selbst glauben, als dem guten Boten, der vom himmlischen Vater an uns gesandt ist.

Der HErr lobt es, wenn man in den Schriften des alten Bundes forscht und sucht; Er nennt sie deutlich und klar einen Wegweiser zu Ihm und Er sagt, diese Beschäftigung sei eine sehr fruchtbare, da sie Gottes Sinn und Leben in uns wecke und nähre; ja, der Herr Jesus lässt Abraham, den Vater aller Gläubigen, alle seine Kinder ermahnen, sie möchten doch ja die Bücher Moses und der Propheten lesen und erforschen; und zwar so, dass sich nicht nur Priester und Leviten, sondern jeder Israelite den Sinn derselben aneignen.

In allem, was Gott tut, nimmt Er Rücksicht auf die Worte und Aussprüche, die Er Seinen Knechten zuvor in den Mund gelegt hat; daher ist es unsere Pflicht, die Ereignisse mit den Weissagungen zu vergleichen, wozu uns der Prophet Jesaja auffordert Kap. 34, Vers 16: *„Suchet nun in dem Buch des HErrn und leset, es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermisst auch nicht dieses noch das. Denn Er ist es, der durch meinen Mund gebietet und Sein Geist ist es, der es zusammen bringet.“*

Dieses alles gilt nun vor der Hand unmittelbar von den Schriften des alten Bundes. Wir wissen, dass die Israeliten eifrig dafür sorgten, dass dieselben zur Kenntniss des ganzen Volkes gelangen konnten; ja es ist merkwürdig, welche geistige Freiheit in dieser Sa-

che bei den Israeliten herrschte; jeder Jude durfte die Schrift am Sabbath in der öffentlichen Versammlung vorlesen und Bemerkungen daran knüpfen: siehe Luk. 4, 16.17.20: *„Und Jesus kam gen Nazareth, da Er erzogen war und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage und stand auf und wollte lesen. Da ward Ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und da Er das Buch herumwarf, fand Er den Ort, da geschrieben stehet ... Vers 20: Und als Er das Buch zutat, gab Er es dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf Ihn“*: Apg. 13, 14 ff.: *„Sie aber zogen durch ... und gingen in die Schule am Sabbath und setzten sich; nach der Lesung aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule zu ihnen und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an!“* Kap. 15, V. 21: *„Denn Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen.“*

Der religiöse Gebrauch der Juden, alle Sabbather aus Gesetz, Propheten und Psalmen vorzulesen, datiert hauptsächlich seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil. Diese Heimsuchung Gottes hatte den Israeliten die Augen geöffnet und die Herzen aufmerksam gemacht. Was Daniel während seiner Gefangenschaft in Babylon von sich aussagt, galt wohl

von allen frommen Juden: *„Ich Daniel merkte in den Büchern auf die Zahl der Jahre, davon der HErr geredet hatte zum Propheten Jeremia, dass Jerusalem sollte 70 Jahre wüste liegen.“*

Die wörtliche Erfüllung von Drohungen und Verheißungen Gottes ging den Fürsten Israels und dem ganzen Volke zu Herzen. Nachdem sie aus Kindern der Gefangenschaft zu Kindern der Freiheit gemacht worden waren, legten sie großen Wert auf die Schriften der Propheten und auf die Gesetzesrollen Mosis.

Um das Jahr 440 v. Chr. Geb. veranstaltete Nehemia eine große Volksversammlung (siehe Kapitel 8 im Buche Nehemia) und ließ ihr durch Esra aus den Büchern Mosis vorlesen; die Wirkung dieser Handlungsweise scheint durchschlagend gewesen zu sein. *„Des ganzen Volkes Ohren waren zu dem Gesetzbuch gekehret.“* Von den Vorlesern heißt es: *„Sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärllich und verständlich, dass man es verstand, da man es las.“*

(Möchten doch alle Vorleser der heiligen Schrift in der christlichen Kirche ein Beispiel an diesen Worten nehmen)

Gleich nach jenem Freudentage wurde das Laubhüttenfest gefeiert *„und ward im Gesetzbuch Got-*

*tes gelesen alle Tage, vom ersten Tage an bis auf den letzten; und hielten das Fest sieben Tage und am achten Tage die Versammlung wie sich's gebühret.“*

Von jener Zeit an wurde das Vorlesen des Wortes Gottes besonders gepflegt und das war das beste Mittel, um die heiligen Schriften sorgfältig und unverfälscht zu bewahren.

Wie wir oben gesehen haben, hat sich die Sitte des öffentlichen Vorlesens der heiligen Schriften bis auf die Zeit der Erscheinung Christi fortgeerbt.

In ihm war der rechte Ausleger der göttlichen Offenbarungen erschienen; und alle die, welche sich von Ihm belehren ließen, erhielten das Verständnis von Gesetz und Propheten. Als jene Jünger ausriefen: *„brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete!“* so gaben sie damit ein Zeugnis, dass, wenn der rechte Ausleger uns die Schriften des alten Bundes auslegt, Er dadurch das Feuer heiliger Liebe und klarer Erkenntnis in uns entzündet. Auch nach Seiner Himmelfahrt hat der Herr Jesus fortgefahren, die heiligen Schriften auszulegen; Er tat es durch Seine Boten, durch Männer wie Philippus und Paulus.

Die Apostelgeschichte im 8. Kapitel erzählt uns die Art und Weise, wie der Evangelist die Schriften erklärte; und im 17. Kapitel, wie der Apostel es tat. Von letzterem heißt es: *„Nachdem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein in die Judenschule und redete mit ihnen auf drei Sabbathen aus der Schrift, tat sie ihnen auf und legte es ihnen vor, dass Christus musste leiden und auferstehen von den Toten und dass dieser Jesus sei der Christ.“*

Diese Tatsachen zeigen uns, welche Stellung die christliche Kirche gleich anfangs bei ihrer Gründung zu den Schriften des alten Bundes eingenommen hat. Man berief sich auf dieselben, man las sie in den öffentlichen Gottesdiensten vor.

Matthäus liebt es, in seinem Evangelium den Satz zu wiederholen: *„das geschah, auf dass erfüllet werde, was da gesagt ist durch den Propheten ....“*

Der Apostel Paulus verweist alle Christen, ohne Unterschied, sowohl diejenigen, welche zuvor Heiden, als die, welche zuvor Juden waren, auf die Wichtigkeit des Gebrauchs des alten Testaments. An die Römer Kap. 15, V. 4 schreibt er: *„Denn was zuvor (im alten Bunde) geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“*

An die Korinther schreibt er: 1. Kor. 10, 11: „*Solches alles widerfuhr jenen zum Vorbilde, es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Weltzeiten gekommen ist!*“

Es geschah also durch das Gebot des Apostels, dass in den Gemeinden zu Rom und zu Korinth die Schriften des alten Testaments öffentlich vorgelesen wurden.

In seinem zweiten Brief an die Korinther im dritten Kapitel sagt Paulus: „*Die Sinne der Juden sind verstockt, wenn sie ihre eigenen Schriften lesen, weil sie sich nicht zu dem Herrn Jesu bekehren. Bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hängt eine Decke vor ihrem Herzen!*“ Von dieser Decke des Unverstandes sagt der Apostel: „aber in Christo höret sie auf!“

Weil wir Christen mit geistlichem Verständnis das alte Testament lesen können, darum richtet Paulus ein entscheidendes Gebot an den Timotheus, und zwar im Blick auf die Gottesdienste der christlichen Gemeinde: „*Haltet an mit Vorlesen*“ (der heiligen Schrift in den Gemeinden).

Dass aber das Lesen des alten Testaments auch auf das Familienleben und auf die Jugendjahre des

Timotheus heilsame Einwirkung ausübte, erfahren wir aus 2. Tim. 1, 5 und Kap. 3, 15.16. Von Kind auf war Timotheus durch seine Großmutter und durch seine gläubige Mutter mit Gesetz und Propheten bekannt geworden und wusste die heilige Schrift nicht nur auswendig, sondern vielmehr inwendig.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass auch die Psalmen Davids in den Gottesdiensten der Christen verwendet und gesungen wurden. Der Herr Jesus selbst hatte ja mit Seinen Jüngern am Schluss des heiligen Abendmahles den bei dem Passahmahl üblichen Lobgesang gesprochen, nämlich Psalmen 113-118: so bezeugen Matthäus Kap. 26, 30 und Markus Kap. 14, 26.

Jakobus (Kap. 5, 13) ermahnte alle die guten Mutes sind, Psalmen zu singen. Vergleiche Eph. 5, 19 und Kol. 3, 16. Man nannte sie in uralten Zeiten „die kleine Bibel“ und „des Christen Paradies und Lustgarten“; es wurde kein Priester zum Bischof geweiht, der nicht die Psalmen Davids auswendig wusste.

Bonifatius trug ein Exemplar der Psalmen Davids auf seinem Rücken, als er die germanischen Wälder durchwanderte um dem Volke zu predigen, und stärkte sich durch Gesang.

Ein jeder, der die Jugend unterrichtet, wird gut daran tun, auserwählte Stellen aus den Psalmen auswendig lernen zu lassen; sie nähren das innere, geistliche Leben der Kinder sowie der Erwachsenen.

Soviel über den Gebrauch der Schriften des alten Bundes.

Wann hat die Kirche angefangen, auch *die Schriften des neuen Testaments in den Gottesdiensten zu verwenden und vorzulesen?*

Die vier Evangelien wurden offenbar durch Gottes besondere Verordnung verfasst; Er wollte der christlichen Kirche die Speisopfer bereiten und vorlegen, die sie Ihm während ihres geistlichen Pilgerlaufes und Kampfes hienieden darbringen sollte.

Drei Evangelien haben einen allgemeinen Anfang; das des Lukas aber hat eine besondere Einleitung, welche beweist, wie gründlich der Mann Gottes in seinen Aufzeichnungen zu Werke ging; der Theophilus an den er schrieb, war wohl der Vorsteher einer christlichen Gemeinde.

Gewöhnlich war es die Aufgabe der Evangelisten, alle die Geschichten des Lebens und des Wirkens Jesu Christi zu erzählen; man hörte sie gerne aus dem

lebendigen Munde treuer Zeugen; als aber die Apostel erkannten, dass die Zeit ihres Abscheidens nahe sei, sorgten sie dafür, dass bleibende schriftliche Aufzeichnungen über den Hauptinhalt des heiligen Evangeliums Jesu Christi gemacht wurden, oder sie machten selber solche.

Matthäus und Johannes schrieben selber – jener hauptsächlich für die Christen die zuvor Juden waren; dieser für solche die zuvor Heiden (Griechen) waren; Markus schrieb das seinige, nach uralter Überlieferung, auf Befehl des Apostels Petrus und unter seiner Anleitung. Lukas war dem Apostel Paulus nahestehend und begleitete ihn öfters und lange Zeit; was er schrieb, schrieb er wohl unter der Obhut und dem Segen dieses Apostels.

Die Apostelgeschichte zerfällt in zwei Teile; der erste Teil berichtet über die Wirksamkeit der Apostel Petrus, Johannes und Genossen unter den Juden; der zweite Teil berichtet über die Wirksamkeit der Apostel Paulus und Barnabas unter den Heiden.

Wie die vier Evangelien, so wurde auch die Apostelgeschichte in den Gottesdiensten vorgelesen, besonders zu dem Zwecke, um die Lehre von der Persönlichkeit des heiligen Geistes festzustellen und

dankbar das Eingreifen des himmlischen Trösters zu verkünden.

Nur etliche abgefallene Irrlehrer und ihr kleiner Anhang (Manichäer) weigerten sich, die Apostelgeschichte vorzulesen, weil sie ihre eigene verfinsterte Vernunft und den sündigen Menschen „Manes“ als Parakleten verehrten.

Im Brief an die Galater Kap. 1, 1-12 warnt der Apostel alle Gemeinden vor solchen falschen Brüdern, die mündlich und schriftlich verstümmelte, verfälschte Evangelien verfassten. Paulus beteuerte, es liege ein Fluch auf aller Verdrehung und Entstellung des heiligen Evangeliums Jesu Christi und das gelte für alle Zeiten und Gegenden. Solchen Fluch nimmt man mit hinüber in die andere Welt.

Im ersten Brief an die Korinther im 15. Kap. V. 1-8 verfasste Paulus selbst ein kurzes, heiliges, unverfälschtes Evangelium; und das tat er in Harmonie mit den anderen Aposteln.

Dass die apostolischen Briefe geschrieben worden sind zu dem bestimmten Zwecke, um in den öffentlichen Versammlungen vorgelesen zu werden, darüber kann kein Zweifel walten; denn der Apostel Paulus besiegelt es uns mit eigener Hand und mit

starken Ausdrücken: 1. Thess. 5, 27: „*Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass ihr diese Epistel vorlesen lasset allen heiligen Brüdern!*“ und Kol. 4, 16: „*und wenn die Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, dass sie auch in der Gemeinde zu Laodizäa gelesen werde, und dass ihr die von Laodizäa auch leset.*“ Vielleicht ist dieser Brief Pauli an Laodizäa verloren gegangen; es ist aber auch möglich, dass der Brief an die Epheser darunter gemeint ist.

Jedenfalls steht fest, dass diese Briefe ein Gemeingut aller Christen sind und dass Paulus nicht nur von Bischöfen und Priestern, sondern von allen Christen sie gelesen haben wollte.

Siehe den Anfang seiner Briefe, besonders Phil. 1, 1. In 2. Tim. 4, 13 sehen wir, wie viel dem Paulus daran gelegen war, dass seine Bücher und Pergamente nicht sollten verloren gehen.

Der Apostel Petrus war nicht so produktiv im Schreiben von Briefen wie Paulus, aber er war dennoch nicht neidisch gegen seinen Bruder, vielmehr freute er sich der Produktivität des Paulus. 2. Petri 3, 15.16; dabei warnt er auch vor solchen, welche die heiligen Schriften verdrehen und falsch auslegen.

Es war dem Apostel Petrus daran gelegen, die Summe seiner mündlichen Predigt niederzuschreiben und als ein heiliges Vermächtnis den Gemeinden zu übergeben. 2. Petri 1, 13-15: *„denn ich achte es billig zu sein, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, dass ich meine Hütte bald ablegen muss, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß tun, dass ihr allenthalben habet nach meinem Abschied solches im Gedächtnis zu halten.“*

Diese Schriften sind Bundes-Dokumente, Testamente, durch den Tod des himmlischen Meisters und Seiner Knechte besiegelt und valid oder gültig und rechtskräftig gemacht; darum werden sie auch den Spott der Feinde Gottes und Christi überdauern, und rein und unverletzt aus allen Entstellungen hervorgehen.

Weil Petrus im zweiten Brief Kap. 3, 2 sagt: *„dass ihr gedenket an die Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des HERRN und Heilandes“*, so nannte schon die uralte Kirche die Schriften des neuen Bundes „Denkwürdigkeiten Jesu und der Apostel“; und Justin der Märtyrer sagt von ihnen und bezeugt, dass sie zugleich mit den Schriften der Propheten des alten

Bundes in den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinden müssen vorgelesen und erklärt werden.

Vergleiche Judä 17: *„Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi.“*

Die Briefe der Apostel Petrus und Johannes, des Jakobus und Judas galten allen Christen, wurden daher „katholische“ genannt.

Justin der Märtyrer berichtet auch, dass die Offenbarung Johannis in den Gottesdiensten öffentlich vorgelesen wurde; Gott hatte sie ja in Wirklichkeit dem Johannes zu diesem Zwecke gegeben, damit er sie schreibe und damit sie vorgelesen werde; daher wird Kap. 1, V. 3 *der selig* genannt, der da vorliest, und werden *die selig* genannt, die da hören die Worte der Weissagung und behalten was darin geschrieben ist. Siehe Kap. 1, V. 11; Kap. 22, 7-10 und Vers 18-19.

Leider erfuhr dieses Buch großen Widerspruch, besonders von solchen, welche nicht mehr auf die Zukunft des Herrn Jesu warten wollten.

Aber andere treue Diener Gottes nannte sie „die Quintessenz des Hohenliedes und den Kern der Weis-

sagungen der Propheten Hesekei und Daniel, ja den wahren Schlüssel der Zukunft der Christenheit und aller Völker, das höchste Kleinod der Gläubigen und die schönste Perle in der christlichen Bücher-Krone.“ In ihr vermittelt apostolische Autorität der Kirche die wahre Prophetie des neuen Bundes.

Gottes Wille ist es, dass jeder Christ Sein Wort in seiner eigenen Muttersprache vernehme und dass es nicht durch eine veraltete Sprache unverständlich und unfruchtbar gemacht werde; die Judenchristen besaßen das Evangelium Matthäi in hebräischer Sprache; aber Gott sorgte für eine griechische Übersetzung, weil das Griechische damals Weltsprache war; auch die Schriften des alten Bundes wurden in griechischer Sprache in den Gottesdiensten vorgelesen.

Später entstanden lateinische Übersetzungen (Itala im zweiten Jahrhundert und Vulgata anno 380), weil viele Gemeinden im Abendlande gesammelt wurden, die nur lateinisch verstanden; auch syrische, z. B. durch Ephräm, um das Jahr 350; seine Übersetzung wird Peschito genannt, das Wort bedeutet „die klare und deutliche“.

Um dieselbe Zeit sorgte Gott der HErr für eine altdeutsche oder gothische Übersetzung für die deut-

schen Stämme; durch den Bischof Ulphilas, um das Jahr 350.

Wie ernst es damals die Geistlichen mit dieser neuen Bibelübersetzung nahmen, und wie innig die Diener Gottes verschiedener Länder noch untereinander zusammen hingen, sehen wir aus folgender Tatsache. Zwei gothische Geistliche, Sunja und Frete-la, wandten sich voll Vertrauen an den Verfasser der Vulgata, den heiligen Hieronymus, der des Hebräischen vollkommen kundig war, und baten ihn um Auskunft über einige Psalmstellen im hebräischen Grundtext, die sie dann auch in einem Briefe um das Jahr 390 von ihm erhielten. Hieronymus war freudig erstaunt zu sehen, dass es unter den Gothen so gründliche Bibelforscher gab.

Im Mittelalter wurde die heilige Schrift zu wenig beachtet; daher kamen die unfruchtbaren, unerquicklichen Streitigkeiten der Scholastiker, es entstanden viele Missbräuche und Irrlehren. Die Kinder Gottes seufzten und sehnten sich nach einem vollen Maße göttlicher Wahrheit; „die Wahrheit wird euch frei machen“.

Die lateinische Sprache war die Sprache der Kirche und der Gelehrten, aber nicht mehr des Volkes; Gott aber wollte, dass Sein Volk in der vollen christli-

chen Wahrheit unterrichtet und von menschlichen Satzungen freigemacht werde, daher erweckt Er kräftige Glaubensboten, die der biblischen Wahrheit volle Ehre gaben.

In den Zeiten der Reformation erwachte ein ganz besonderer Eifer für Forschung der heiligen Schriften; zwar waren schon gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, vom Jahre 1450 an bis auf Luthers Zeit vierzehn gedruckte Bibelausgaben in hochdeutscher Sprache entstanden; aber ihre größte Verbreitung fand die heilige Schrift doch erst seit der Reformation und später durch die vielen Bibelgesellschaften; heutzutage kann man die heilige Schrift in allen lebenden Sprachen lesen.

Jeder Christ kann nun dem Beispiele der Einwohner zu Beröa folgen, von denen es heißt: *„Apostelgeschichte 17, 11: „diese (Juden) waren aber edler denn die zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf, ganz williglich und forscheten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte“.*

Für den von Gott erleuchteten Blick gibt es wahre Herrlichkeiten, die in den heiligen Schriften niedergelegt sind.

Das erste Buch Mose beginnt mit der Erzählung der Erschaffung der Welt und des ersten Menschenpaares. Die Evangelien beginnen mit dem Zeugnisse von dem neuen, dem zweiten Adam, der gekommen ist, einen neuen Himmel, eine neue Erde zu schaffen; ja sie bezeugen uns, dass Gott nicht nur über der Schöpfung thronet, dass Sein Wort nicht nur von oben über alle Welten erget, dass Sein Geist nicht nur über uns hinschwebt, sondern dass Gottes Sohn Mensch wurde, dass Sein Geist in uns komme, uns erfüllen will; und gleich in den ersten Kapiteln wird auch bezeugt, dass Gott dem zweiten Adam eine zweite Eva erschaffe, in Kraft der Erlösung des Sohnes und der Salbung des heiligen Geistes (Joh. 3, 29).

Gleichwie die ersten Kapitel der Schrifturkunde des alten Bundes von der Versuchung und vom Fall der ersten Eltern berichtet, so berichten die ersten Kapitel der neutestamentlichen Urkunden von der Versuchung des zweiten Adam, von seinem vollkommenen Siege, von der Niederlage Satans und des weiteren vom Eingehen der Braut Christi in Seinen Gehorsam.

Jesus Christus bringt Leben und Licht mitten in's Menschengeschlecht; darum preisen wir Gott, dass es nicht nur ein erstes Kapitel der Genesis, son-

dern auch vier erste Kapitel von vier heiligen Evangelien und der Apostelgeschichte gibt.

Die Engel Gottes mussten Stellung nehmen gegen den ersten Adam; dem zweiten Adam kamen sie zu Hilfe und dienten Ihm.

Das erste Kapitel der heiligen Schrift erzählt von der Welterschöpfung, das letzte derselben von dem herrlichen Weltende; niemand unterstehe sich, die heiligen Schriften voneinander zu reißen, sonst beraubt er sich selbst der köstlichsten, geistlichen Schätze und bekommt keinen Einblick in Gottes Ratschlüsse mit der Menschheit.

Wie die Sonne schnell und in wunderbarer Weise ihr Licht über viele Länder ausbreitet, so geschah es mit der Schrift der göttlichen Offenbarung; die Menschen spürten die wohltätigen Einflüsse der Wärme und der Erleuchtung der Wahrheit in Christo Jesu und freuten sich, aus dem Todesschlaf der Unwissenheit zu erwachen und seinen Bann abzuschütteln.

Nur wenige unter uns haben eine richtige Vorstellung von dem riesigen Fortschritte der Ausbreitung des Evangeliums Christi. Hören wir darüber die Zeugen der ersten Jahrhunderte:

Um das Jahr 160 n. Chr. G. schreibt der Bischof von Lyon, Irenäus:

„Selbst die Verschiedenheit der Sprachen in der Welt macht keinen Unterschied in der Lehre. Weder die Gemeinen in Germanien, noch die in Spanien und Gallien, in den Morgenländern, in Ägypten, in Libyen, noch in der Mitte der Welt, glauben etwas anderes. Gleichwie nur eine Sonne, Gottes Werk in der Welt ist, die allen leuchtet, so kommt die Predigt der Wahrheit zu allen und erleuchtet alle, die zur Erkenntnis kommen wollen.“

Derselbe Irenäus verlangt, dass alle mündliche und schriftliche Predigt an der Richtschnur der heiligen Schriften müsse bemessen und beurteilt werden.

Um das Jahr 320 n. Chr. G. schreibt Eusebius folgendes merkwürdige Zeugnis: „Jesus *gab* Seinen Aposteln nicht bloß das Versprechen, dass Er sie zu Menschenfischern machen wolle, sondern Er *erfüllte* dasselbe auch in der Tat. Denn Er gab ihnen soviel Vermögen und Kraft, dass sie Schriften abfassen und Bücher schreiben konnten, welche ein solches Ansehen erlangten, dass sie in allen Sprachen der Welt, der Barbaren und Griechen übersetzt, von allen Völkern mit Sorgfalt erwogen und ihrem Inhalte nach als göttliche Aussprüche mit festem Vertrauen ange-

nommen wurden – was doch gewiss ein wichtiger Beweis der Göttlichkeit Jesu ist“.

Ungefähr 60 Jahre später (also um 380 n. Chr. G.) schreibt Chrysostomus in einer Homilie, „dass das Evangelium Johannis von den Syrern, Ägyptern, Indern, Persern, Äthiopiern uns sehr vielen anderen Nationen in ihrer Sprache gelesen würde, und dass die Barbaren durch dieses Evangelium die wahre Philosophie erlernt hätten“.

Um die christliche Wahrheit auszubreiten, wurden die heiligen Schriften in alle Sprachen der vorzüglichsten Völkerschaften übersetzt und es galt je und je als feststehende Regel: die Bibel gehört allen Christen; ohne Schriftgebrauch kann kein wahrer christlicher Kultus (Gottesdienst) stattfinden.

Über die Abschnitte der heiligen Schrift, die in besonderen Festzeiten gelesen wurden, können wir einiges Interessante berichten, das sich auch in unserer Lektionstabelle bestätigt findet.

Augustinus bezeugt: „Am Karfreitag lieben die Gemeinden besonders die Vorlesung der Leidensgeschichte des HErrn, nach dem Evangelio St. Matthäi; ich habe aber auch angeordnet, dass zur vollen Har-

monie und Ergänzung die betreffenden Abschnitte der anderen Evangelien vorgelesen werden“.

Von den Lesungen der heiligen Schrift nach Ostern schreibt Chrysostomus: „Die Auferstehung Jesu ist durch die Wunder der Apostel bestätigt worden und wir müssen diese Wunder kennen, wenn wir jene (die Auferstehung) glauben sollen. Nun ist aber die Apostelgeschichte als die Schule der apostolischen Wunder zu betrachten und daher lesen wir dieses Buch gleich nach Ostern, um einen zuverlässigen Beweis der Auferstehung zu haben“.

Wie wir in unserer Lektionstabelle sehen, haben die Apostel des HErrn die Lesung der Apostelgeschichte für die Abenddienste gleich nach Ostern angeordnet.

Schon im dritten Jahrhundert wurde das Buch Hiob als eine gute Vorbereitung auf die Leidenswoche angesehen; auch wurde der Prophet Jonas in der Karwoche gelesen; und vor Pfingsten noch die Offenbarung Johannis nach der Apostelgeschichte.

Diese Gebräuche bestehen noch heute.

Dass die Lesetabelle sich nicht nur in den Händen der Priesterschaft befand, sondern auch Gemein-

degliedern zugänglich war, ersehen wir aus folgendem Umstand: Bischof Chrysostomus (380 n. Chr. G.) in Konstantinopel ermahnt die Mitglieder seiner Gemeinde, die in der Kirche vorzulesenden und zu erklärenden Bibellektionen vorher zu Hause für sich, mit Aufmerksamkeit, durchzulesen.

Offenbar hatten viele Christen in jener großen kaiserlichen Stadt über ihre freie Zeit zu verfügen und durften sich, ohne dadurch heilige Pflichten zu verletzen, dieses Vorrecht aneignen, wohl vorbereitet in die Gottesdienste zu kommen.

Die syrische Übersetzung der heiligen Schriften vom Jahr 350 n. Chr. G. enthält eine ziemlich vollständige Angabe der Lesungsabschnitte (Anagnosmen).

Unsere gegenwärtige Kapitel-Abteilung ist erst ca. 650 Jahre alt, (1250).

Früher, z. B. im Jahre 220 n. Chr. G. gab es in Alexandrien folgende Einteilung der vier Evangelien in kleine Sektionen: Ev. Matthäus 355 Kapitel, Markus 235, Lukas 342, Johannes 232.

In uralten Zeiten hatten die Vorleser oft große Schwierigkeiten zu überwinden, denn die ursprüngli-

che Schreibart der Griechen und Römer war eine kontinuierliche, d. h. fortlaufende; erst der Diakon Euthalius ums Jahr 450-460 n. Chr. G. führte für einige Bücher des neuen Testaments Zeilen und Verse ein.

Mögen nun die Leseabschnitte der heiligen Schrift in den verschiedenen Kirchenparteien verschieden sein, so wird doch das Vorlesen selbst in allen heilig gehalten; die abessinische (äthiopische) Kirche, die keinen Wert auf die Predigt legt, legt desto höheren Wert auf das Vorlesen der heiligen Schrift.

Es bleibt uns noch übrig, über das Amt der Vorleser (Lektoren, Anagnosten) einige geschichtliche Bemerkungen zu machen.

Die Offenbarung Johannis Kapitel 1, 3 preist die Vorleser glücklich und selig um ihres köstlichen Auftrages willen.

Von Anfang an hat die Kirche an dem Grundsatz festgehalten, dass die Vorleser keine Vorsteher der Gemeinden seien.

An einigen Orten machte man gerne weissagende Männer zu Vorlesern; aber die Weissagung hörte auf, das Vorlesen der heiligen Schrift jedoch hörte nicht auf. Noch zu den Zeiten Tertullians um das Jahr 200

n. Chr. G. fand Weissagung statt, mit Beziehung auf die gesungenen Psalmen, oder auf den Inhalt der Schriftlesung. Dies geschah in Karthago (Nord-Afrika), wo Tertullian, nach dem weltlichen Berufe ein gewaltiger Jurist, Presbyter (oder Priester) war. Noch 50 Jahre hernach, ums Jahr 250 nach Chr. G. hielt man in Karthago sehr hoch vom Amte des Lektoren oder Vorleser; doch nicht so, als ob dieser der Gemeinde vorzustehen hätte, sondern es wird deutlich hervorgehoben, dass er zu gehorchen hat.

Der Vorleser wurde vom Bischof gesegnet und zwar durch Gebet und Handauflegung; auch wurden ihm die heiligen Schriften überreicht und er hatte sie an einem sicheren Orte aufzubewahren; dies letztere war besonders nötig, denn die Heiden stellten den Bischöfen und den heiligen Schriften am meisten nach; jene wurden den wilden Tieren vorgeworfen oder enthauptet, wie Polykarp und Cyprian, wiewohl letzterem wir diese Notizen über die Lektoren zu verdanken haben; und diese, die Bibeln, wurden verbrannt.

Cyprian preist im Jahr 250 das Amt der Vorleser und sagt, dass man am liebsten Bekenner zu diesem Amte befördere, d. h. solche Männer, die Jesum Christum vor den heidnischen Tribunalen als den Sohn Gottes bekannt haben und die willig seien, für den HErrn den Märtyrertod zu sterben. Er sagt: „zu-

erst haben die Heiden den Mut dieser Männer mit Verwunderung gesehen; dann hören die christlichen Brüder ihre Stimme am Lesepult mit Freuden!“ Weiter: „Nachdem der Vorleser die Gebote und die gute Botschaft Christi vorgelesen hat; befolgt er sie kräftiglich und getreulich.“ „Ein Vorleser soll nicht aus Ehrgeiz nach einem höheren Amte streben; kann man denn den Brüdern besser nützen, als durch Vorlesung der heiligen Evangelien und durch treues Bekenntnis der Wahrheit.“

Cyprian berichtet von vier Lektoren, die alle Bekenner waren und die er in Übereinstimmung mit dem ganzen Kirchenrate zu diesem Amte bestellt hat.

Ein Bischof (Chrysostomus) tröstet die Armen, die zu Hause keine Bibeln haben, da die Abschrift einer Bibel eine sehr teure Sache war und nur von reichen Leuten bestritten werden konnte; er tröstet sie mit den Worten: „Das ganze Jahr hindurch höret ihr die Vorleser in den Gottesdiensten und könnt große Fortschritte in der Erkenntnis Gottes machen.“

Nur eine Lesung durfte nicht der Vorleser tun, sondern schon in den frühesten Zeiten musste der Bischof, oder der Priester, oder der Diakon sie tun, nämlich die Lesung von Epistel und heiligem Evangelium bei der Feier des heiligen Abendmahls; der Ze-

lebrant oder seine Assistenten waren verpflichtet Epistel und Evangelium selbst zu lesen.

Um das Jahr 400 war folgende Einsetzungsformel ins Lektorenamt in Afrika im Gebrauch: Nachdem der Bischof den Vorleser der Gemeinde vorgestellt hatte als einen Mann von tadellosem Wandel und guter Erkenntnis, sprach er zu ihm: „Empfange das Wort Gottes und sei ein Vorleser desselben; wenn du treu und zur Erbauung dein Amt wirst erfüllt haben, so wird dein Teil und Los mit denen sein, welche das Wort Gottes den Brüdern zugeeignet haben!“

In Gallien und am Rheine wurden die Vorleser auf folgende Weise gesegnet: Der Bischof sagte zu dem Erwählten (Kandidaten): „Deine Brüder erwählen dich, damit du ein Vorleser seiest im Hause deines Gottes; damit du dein Amt erkennest und erfüllst, denn Gott ist mächtig, dass Er dir die Gnade vermehre.“ Dann sprach der Bischof folgendes Gebet: „Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, gewähre uns huldreich, dass Du diesen Deinen Diener segnest zum Amte eines Vorlesers; schenke ihm die Gnade beharrlich zu sein im Vorlesen Deines Wortes, sorgfältig im Vortrage und ausgezeichnet in der Andacht und Hingabe des Geistes.“

Der Lektor war in kleinen Gemeinden oft auch der, welcher die Psalmen anstimmen musste, sofern er bei guter Stimme war.

Da oft viel Volks sich in den großen Kirchen sammelte und unruhig war, musste ein Diakon die Gemeinden auffordern, sich nun ruhig zu verhalten und dem Lesen der heiligen Schrift aufmerksam zuzuhören. Dann erst begann der Lektor.

Schon vor alten Zeiten dankte die Gemeinde nach Anhörung des Wortes Gottes, mit den gleichen Worten wie wir es noch heutzutage tun: „Dank sei Dir o Gott!“ „Ehre sei Dir o Herr!“

In späteren Zeiten wurde die Vorlesung der heiligen Schrift vernachlässigt; sie wurde irgendeinem Knaben anvertraut, der lesen konnte, oder sie geschah in einer veralteten, dem Volke unbekanntem Sprache.

An manchen Orten sind es Laienältesten, welche oft ohne Weihe die heilige Schrift rasch und flüchtig vorlesen.

Die Apostel des Herrn haben die Verordnungen, die sie für das Vorlesen der heiligen Schrift im Gottesdienste gegeben haben, nirgends entlehnt; Gott der

HErr hat gleich am Anfange Seines Werkes Seinen Gesandten gezeigt, wie dasselbe geschehen soll, indem Er durch den heiligen Geist das Geheimnis des *Speisopfers* aufschloss. 3. Mose Kap. 2 und 4. Mose 28, 1 ff.

Diese letztere Stelle enthält das Vorbild der täglichen Gottesdienste der christlichen Kirche, das Vorbild des geistlichen Morgen- und Abendopfers derselben.

Hauptelement und Grundlage dieser beiden Opfer, sowie der vier Opfer an jedem Tage des HErrn, ist das tadellose Lamm; dieser Hinweis auf das Opfer Jesu Christi ist leicht verständlich. Ohne dieses Gedächtnis kann niemand Gott nahen, noch Ihm wahren, löblichen Dienst tun; es ist ein Feuer des süßen Geruchs, den wir Gott öffentlich am Anfange und am Schluss des Tages darbringen sollen. Alle Hingabe der Gemeinde an Gott und alle ihre Anbetung geschieht in Kraft des Verdienstes ihres einigen, himmlischen Hohenpriesters und wird getragen durch Seine fortwährende Fürbitte bei dem himmlischen Vater.

In diesem Brandopfer des tadellosen Lammes an den Wochentagen und an dem Tage des HErrn, kam aber noch ein Speisopfer, das bestand ersten in einem Zehnten Epha Semmelmehl; der Zehnte ist ein heili-

ger Teil, Gottes des HErr Teil; das Semmelmehl bedeutet das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit und apostolischer Weisheit, das alle Verheißungen Gottes enthält; dieses Sein Wort soll vor Gott und in Seiner heiligen Gegenwart vorgelesen werden, damit Er, der treue Bundesgott in Gnaden der Verheißungen gedenke, die Er unseren Vätern gegeben hat. Zum Mehl des Speisopfers musste hinzugefügt werden gestoßenes Öl, der vierte Teil eines Hin. Öl bedeutet die Salbung und das Licht des heiligen Geistes; worin die heilige Schrift soll vorgelesen werden; der vierte Teil eines Hin deutet auf das eine der vier Ämter des HErrn hin, nämlich das prophetische, durch welches die Lesung geschehen soll. Das Öl musste gestoßen sein; nicht in einem oberflächlichen, übermütigen, selbstgefälligen Wesen darf sich der Vorleser befinden, sondern wie der Psalmdichter sagt: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein zermalmtter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du Gott nicht verachten!“

Diese Beschaffenheit des Vorlesers erinnert uns sehr an die Anforderungen, welche besonders die afrikanischen und die orientalischen Kirchen an ihre Lektoren machten: sie mussten erprobte und im treuen Bekenntnis erfahrene Männer sein.

Zu dem Speisopfer von Mehl und Öl musste noch Weihrauch hinzugefügt werden, das deutet auf den Geist der Anbetung, in welchem die heilige Schrift muss vorgelesen werden; darum wendet sich der Vorleser nicht der Gemeinde zu, um diese zu ermahnen, sondern er liest als vor dem HErrn.

Das Speisopfer ist eine vollkommene Sache, auch wenn keine Weissagung geschieht. Es wäre etwas ganz Krankhaftes, wenn wir meinten, bei jeder Lesung der heiligen Schrift müsse Weissagung geschehen; der Prophet muss im Lichte und in der Kraft des heiligen Geistes das Wort Gottes vorlesen und muss sich aller eigenen Auslegungen desselben enthalten. Es ist der Geist der Verheißung, von welchem der Prophet erfüllt ist, indem er die heilige Schrift liest; aber nicht nur er selbst steht in diesem Geiste, sondern die ganze Gemeinde und alle seine Mitarbeiter.

Das Öl, womit Mose die Priester und die Hütte salbte, war die Gabe des Glaubens und der Liebe vieler.

Nicht nur der Weissagende, sondern alle Diener und Glieder sind inspiriert, d. h. mit dem heiligen Geiste erfüllt und folgen Seinen Eingebungen, indem sie beten und Gott loben.

Alle freuen sich auf die Zeit, da die Verheißungen Gottes erfüllt werden und bereiten sich darauf hin. Gott gibt Verheißungen, Gott schenkt uns den Glauben an dieselben, bekräftigt sie aufs neue und erfüllt schließlich was Er verheißten hat.

Darum musste alles Speisopfer mit Salz gewürzt werden; das Salz deutet auf die Unvergänglichkeit des Bundes Gottes mit uns, und auf unseren persönlichen Glauben an die Bundestreue Gottes.

Standhaft und treu, bewährt und freudig muss der Vorleser sein und so auch die ganze Gemeinde, deren Glied er ist und die ja berufen ist das Öl herbeizubringen, das zu den heiligen Opfern im geistlichen Tempel Gottes gebraucht wird!

Wenn wir auf die Forderungen Gottes hinblicken, die Er in Betreff der Opfer an Israel machte, so muss uns ein Umstand besonders auffallen: das sogenannte Prinzip der Nützlichkeit wird in erster Linie auf die Seite gesetzt.

Dem irdischen Sinn, der unerleuchteten Vernunft des Menschen empfehlen sich diese Opfer nicht.

Wenn wir im dritten Buch Mosis und im zweiten Kapitel lesen, dass der Priester soll seine Hand voll nehmen von demselben Semmelmehl und Öl, samt dem ganzen Weihrauch, und anzünden zum Gedächtnis auf dem Altar, so müssen wir zugestehen, dass dem Menschenkinde dadurch zunächst kein Vorteil erwächst; und doch erklärt Gottes Wort: „das sei ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn!“

Wenn wir nun Gott dienen wollen, um selber die ersten zu sein, die dabei etwas gewinnen, so lassen wir uns offenbar nicht durch Gottesliebe, sondern durch Selbstliebe zu unserem Handeln bewegen.

Gott hat Himmel und Erde gemacht, sie gehören Ihm und müssen für Ihn zeugen.

Wir haben uns zu sehr daran gewöhnt allen Gottesdienst nur nach unserer eigenen Erbauung und Selbstbefriedigung zu bemessen. Daher fällt es uns so schwer, das heilige Abendmahl als ein geistliches Dankopfer aufzufassen, das wir Gott dem HErrn darbringen; wir sind mehr geneigt, an den Genuss des Mahles zu denken, als an das Gedächtnis-Opfer vor Gott.

Ähnlich geht es uns mit dem Worte Gottes. Gewiss ist es uns zur Stärkung und Mehrung des inne-

ren, geistlichen Lebens gegeben und viele Lesungen werden ja direkt an die Gemeinde gerichtet; Gott will, dass wir unsere Seele an Seinem Worte weiden; darum sagt der Herr Jesus: „*der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte, das durch den Mund Gottes gehet!*“ Im gleichen Sinne hatte schon Mose das Volk Israel belehrt.

Aber das Wort Gottes ist nicht nur ein geistliches Nahrungsmittel, es ist auch eine Denksäule der göttlichen Verheißungen, und Gott liebt es, dass wir Ihm Seine eigenen Verheißungen vorhalten. Er vergisst sie nicht, nur wir sind so vergesslich; es ist Sein heiliger Wille, dass wir durch öffentliches Vorlesen der heiligen Schrift das reine Gedächtnis Seiner Wahrheit und Seiner Zusage Ihm darbringen und vor Ihm, in seiner lebendigen Gegenwart, alles dessen gedenken, was Er unseren Vätern im Glauben verheißten hat. In solcher Weise geschieht das geistliche Speisopfer, das wir dem HErrn bringen.

Welcher Mensch kann uns darüber belehren und aufklären, mit welchen Opfern wir Gott gefallen?

Wer kann uns einen rechten Gottesdienst einrichten?

Darüber hat uns der himmlische Vater Selbst Auskunft gegeben, als Er aus der lichten Wolke Seiner Herrlichkeit zu den Jüngern sagte: *„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe, Den sollt ihr hören!“*

Die Apostel hörten auf Ihn, als Er das „Vaterunser“ betete; sie hörten Ihn, als Er vor Seinem Leiden und Sterben das hohepriesterliche Gebet sprach; sie empfangen nach Seiner Himmelfahrt Befehl von Ihm, wie sie die Gottesdienste der christlichen Kirche einrichten sollten; Und in Folge eines solchen Befehles haben die Apostel am Anfang schon verordnet, dass man die heiligen Schriften in den Gottesdiensten vorlesen soll, sowohl zum lebendigen Gedächtnis vor Gott, als zum Zeugnis vor Menschen und zur inneren Erbauung der Gemeinde.

Welch letzte, selige Frucht soll der Gebrauch der heiligen Schriften in uns schaffen?

Das sagt uns der Apostel Paulus, indem er von seinem priesterlichen Wirken spricht: Römer 15, 15.16: *„Ich habe es aber dennoch gewagt und euch etwas wollen schreiben, liebe Brüder, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von Gott gegeben ist, dass ich soll sein ein Diener Christi unter den Heiden, zu opfern das Evangelium Gottes als ein Priester,*

*auf dass die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist!“*

So haben wir auch im neuen Bunde lebendige Priester, Opfer, nämlich lebendige Menschen;

Mittel der Zubereitung: geschriebenes Wort, gesprochenes Wort; und die Gegenwart, das Feuer des heiligen Geistes; alle diese Mittel dargereicht durch den himmlischen Hohenpriester Jesum Christum; Vers 17: *„darum kann ich mich rühmen in Jesu Christo, dass ich Gott diene“;*

Wirkung: Annahme der lebendigen Opfer bei Gott dem himmlischen Vater.

Wenn die Gemeinde von diesem Opfertum erfüllt ist, so kann sie sicher sein, dass die Worte bei ihr in Erfüllung kommen: *„Gott der HErr wohnt unter dem Lobe Israels“*. Indem sie Herz und Stimme zum freudigen Lobe und Preise Gottes und Christi erhebt, so ist Gott ihr nahe; Psalmen und Lobgesänge sind reine, kräftige Trankopfer, die einen guten Duft im Hause Gottes verbreiten und dazu beitragen, dass Gottes Reich bald offenbar werde.

Es gibt auch in himmlischen Dingen eine Zeit der Aussaat, eine Zeit der Ernte und eine Zeit des Genusses.

Die Zeit der Aussaat ist kurz, die der Ernte auch; sind die Vorräte in den Scheunen, so reichen sie hin, um ganze Familien und viele Völker lange Monate hindurch zu ernähren. Wie dem irdischen Saatkorn eine Kraft der Vervielfältigung und Ernährung innewohnt, die doch erst zur Offenbarung kommt, nachdem es der Erde anvertraut worden ist, so wohnt dem Worte Gottes eine geistliche Kraft der Vervielfältigung und Ernährung inne, die sich dann recht offenbart, wenn es den Menschen mitgeteilt wird.

Das Reich Gottes wird eine Zeit unendlicher Fülle sein: sie wird durch eine geistliche Aussaat und Ernte bedingt und herbeigeführt. Dazu tragen Gebet und Wort Gottes das ihrige bei.

Was der Apostel Johannes von der Offenbarung sagt, die er von dem Herrn Jesu empfing, muss von der ganzen heiligen Schrift gesagt werden:

Kapitel 1, 3:

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“

Kapitel 22, 7:

„Siehe, ich komme bald! Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buche.“

Vers 10

„Und Er spricht zu mir: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe!“